

PROPHET MUHAMMED UND DER ISLAM (1)

Doç. Dr. Kerim YAVUZ

Wenn man seine Augen schließen und sich in die Zeit vor 1400 Jahren hineindenkt, so kann man erkennen, daß die Welt damals völlig anders von der unseren war, in sich fest gefügt, ohne die Erschütterungen unserer Zeit zu erkennen. Von politischen Verhältnissen im heutigen Sinne kann man zu jener Zeit nicht sprechen. Arabien war ein Land ohne Regierung. Jeder Stamm beanspruchte Souveränität und betrachtete sich als unabhängige Einheit. Es gab kein Gesetz außer dem Gesetz der Wüste. Die Rechte und Ansprüche verteidigten und erstritten die Stämme in gegenseitigen Kämpfen. Raubzüge und Plünderungen waren keine Seltenheit. Leben, Besitz und Ehre standen unaufhörlich auf dem Spiel. Diese Kämpfe zerstörten das Gefühl der Einheit. Man kannte in der Wüste nur seinen Stamm und dessen Feinde. Was trotz großen Unterschieden doch allen Arabern gemeinsam war, das waren die sozialen Lebensformen der Stammesordnung, die auch in den Städten nicht aufgegeben wurden, weiter ihre Poesie, die ein starkes geistiges Band alle Araber umschloß und schließlich die ihnen gemeinsame Kulturstätte der uralten Kaaba in Mekka. Die Nomaden bildeten die Masse der Bevölkerung, obwohl sie in der historischen Entwicklung nicht die Hauptrolle spielen. Ihre moralischen, kulturellen und zivilisatorischen Ansichten und Vorstellungen tragen einen primitiven und niedrigen Inhalt. Als

(1) Bu yazı 25.10.1972 tarihinde Katolik ve Protestan kiliselerinin Türkiye Bonn Büyük Elçiliği vasıtasıyla isteği üzerine Nassau'da (B. Almanya) «Entstehung und heutige Bedeutung des Islam» adı altında seminer ve konferans olarak verilmiştir. Yalnız biz bu yazımıza söz konusu konferansın ve seminerin tamamını almış değiliz.

Beispiel zählte jeder Mann in dem von Kämpfen ausgefüllten Dasein, jeder überflüssige Esser bedrohte die Existenz der anderen. Jeder Sohn vermehrte die Kampfkraft, d.h. hier die Lebenskraft des Stammes oder der Familie. Unter diesen Verhältnissen blieb der Frau keine Möglichkeit zur eigenen Entfaltung. Als Mutter der Söhne erfüllte sich ihr Dasein. Außerdem war es bei ihnen üblich, ihre neugeborenen Töchter bei lebendigem Leib zu begraben.

Auch ihr Denken war in jener Epoche von abergläubischen und polytheistischen Vorstellungen durchdrungen. Sie beteten Steine, Bäume, Tiere, Sterne und Geister an. Diese Idole verehrten sie und opferten ihnen Schlachttiere. Jeder Stamm hatte sein Idol, dessen Würde und Macht abhängig war von der Macht des Stammes, d.h. je mächtiger der Stamm, umso mächtiger das Idol. Sie wußten überhaupt nichts von den Lehren der früheren Propheten. Also, in jener Zeit herrschte in Arabien eine tiefe Finsternis und Unwissenheit

Wenn man die Welt außerhalb des Arabiens vor dieser Zeit denken würde, so könnte man auch erkennen, daß die Situation der Welt damals nicht besser als Arabien war.

Wie gesagt wird Muhammed in einer düsteren Zeit und einem unzivilisierten Land am 20.4.571 aus dem Stamm der Quraisch und der Sippe Banu Haschim geboren. Muhammed hat die ersten fünf Jahre seines Lebens in der Wüste bei den Beduinen verbracht, wie es bei den vornehmen arabischen Familien Sitte war. Sie gaben ihre Neugeborenen für einige Zeit einer Beduinennutter, die die Kleinen mit ihren eigenen Kindern aufzog. Diese Zeit in einer rein arabischen Umgebung hat seinem Charakter die erste Prägung gegeben. Die Härte des Lebens erzog ihn zur Bescheidenheit. Er lernte Gehorsam und Selbständigkeit, und fern von allen fremden Einflüssen formte sich sein Geist in der reinen Klarheit der Muttersprache.

Vor allem aber lernte er in diesen fünf Jahren, in denen er das sowohl an Enttäuschungen wie an unverhofften Glücksfällen reiche Leben der Beduinen teilte, Geduld zu üben. Dies scheint ein besonders wichtiges Ergebnis seiner Kindheit zu sein, wenn man bedenkt, mit welcher Leidenschaft und Ausdauer er seine Verkündigung vertrat und erfüllte.

Seinen Vater Abdullah hatte er noch, bevor er zur Welt kam, verloren, und ein Jahr nach seiner Rückkehr aus der Wüste starb auch die Mutter Amine. Der Großvater Abd al-Muttalib wurde sein Vormund und war nicht nur Erzieher, sondern auch Vorbild des jungen Muhammed. Abd al-Muttalib war eine in Mekka höchst angesehene Persönlichkeit. Er bekleidete das Amt des Hüters der Kaaba und war Vorsitzender im Hause des Rates, wie einst sein Vater. Außerdem oblag es ihm, die Pilger mit Wasser und Speise zu versorgen. Er war es auch, der auf wunderbare Weise die Zemzem-Quelle entdeckt hatte.

Muhammed lebte zwei ganze Jahre bei ihm. Er war zugegen, wenn der Großvater bei einer Beratung sprach oder dank seiner großen Erfahrung die Lösung schwieriger Probleme fand. Das vermittelte Muhammed viele neue Eindrücke. So vervollkommnete sich seine Menschenkenntnis und seine Vertrautheit mit schwierigen Situationen. Der Großvater liebte ihn und zog ihn sogar seinen eigenen Söhnen vor.

Als Muhammed acht Jahre alt war, starb sein Großvater. Er kam nun unter Vormundschaft seines Onkels Abu Talib, der von Beruf Kaufmann war. Muhammed hatte bald das Vertrauen seines Onkels erworben, denn wir wissen, daß dieser ihn auf eine Handelsreise nach Damaskus mitnahm. Muhammed blieb lange Jahre bei seinem Onkel. Erst als er sich mit 25 Jahren verheiratete, verließ er dessen Haus. Das Verhältnis zwischen dem Onkel und dem Neffen blieb aber auch dann weiterhin sehr eng und sehr freundschaftlich.

Muhammed lernte in jungen Jahren die drei verschiedenen Lebensformen kennen: Das Leben der Nomaden, das Leben einer so bedeutenden Stadt wie Mekka und das des Auslandes durch die Reise. Die Eindrücke dieser drei Perioden, die zudem in seine Entwicklungszeit fielen, sind nachhaltig geblieben und haben ihn instand gesetzt, die Fragen um die Zukunft der Menschen zu erkennen und den einzig möglichen Weg zu ihrer Lösung einzuschlagen. Er besaß unter dem Volk schon vor seiner Verkündigung eine anziehende, überragende, strahlende und vorbildliche Persönlichkeit und gewinnende Manieren, mit denen er die Herzen alljener erobert, die mit ihm in Kontakt kommen. Sogar seine Widersacher

übergeben ihm ihr kostbares Eigentum zur getreulichen Aufbewahrung und rechtfertigt auf das gewissenhafteste das in ihn gesetzte Vertrauen. Er ist die wahre Verkörperung von Sittlichkeit inmitten einer Gesellschaft, die es damit alles andere als genau nimmt. So hatte er das volle Vertrauen seines Volkes gewonnen. Deshab nannte das ganze Volk ihn «al-Aimim», den Wahrhaften und Vertrauenswürdigen. Außerdem distanzierte er sich von dem Polytheismus und den unmoralischen Handlungen. Kurz vor seiner Verkündigung tritt eine Umwandlung in seinem Wesen ein. Er möchte aus dem entsetzlichen Wirwarr, der Unwissenheit, Korruption, Unsittlichkeit, Götzenanbetung, allgemeinen Unordnung, der Zerstückelung und den ununterbrochenen Bruderkriegen heraus; er wird sich dessen bewußt, daß alles um ihn herum nicht im Einklang mit seiner Seele steht. Schließlich zieht er sich in den Berg zurück, weit weg vom Trubel menschlicher Betriebsamkeit. Er verbringt Tage und Nächte in vollkommener Abgeschlossenheit und Meditation. Er fastet, damit seine Seele und sein Herz noch reiner und freier werde. Er befindet sich auf der Suche nach einem Licht, das die erdrückende Finsternis verscheuchen möge.

Der Islam entstand in Mekka, der Stadt, die das zentrale Heiligtum des alten polytheistischen Arabien beherbergt. Im Alter von vierzig Jahren beginnt Muhammed den einzigen Gott zu verkünden. Die ersten Anhänger seiner «Verkündigung» sind Hatice, eine reiche Kaufmannswitwe aus Mekka, mit der er bis zu ihrem Tod eine Ehe führt, sowie einige Getreue. Doch die meisten mekkanischen Familien, vor allem die reichen Karawanhändler, leisteten heftigen Widerstand. Deshalb verläßt der Prophet Muhammed mit einigen Genossen im Jahre von 622 seine Vatersadt Mekka und seinen Stamm und zieht nach Medina, wo er Helfer (ensär) hat, die ihm in einem Bündnis Unterstützung zugesichert haben. Mit dieser «Auswanderung des Propheten» (Hicra) beginnt die islamische Zeitrechnung. Er baut im Namen des Glaubens an den einzigen Gott in Laufe der Jahrhunderte eine Glaubensgemeinschaft auf, die gleichzeitig auch eine weltliche Gemeinschaft ist.

Wenn wir den Islam kennenlernen wollen, wäre es sinnvoll, zuerst drei Grundbegriffe in ihrem spezifisch muslimischen Gehalt zu erläutern: Islam, Religion und Glaube. Islam Koran 5,3: «Heute

habe ich euch eure Religion vervollständigt (sodaß nichts mehr daran fehlt) und meine Gnade an euch vollendet, und ich bin damit zufrieden, daß ihr den Islam als Religion habt». Die etymologische Bedeutung des Wortes Islam ist: Unterwerfung, sich hingeben und Gehorsam. Als Religion steht Islam für völlige Unterwerfung unter den Willen Gottes und absoluten Gehorsam ihm gegenüber. Dies bedeutet im Sinne des Islam «eine Anstrengung auf seinem Weg zu vollbringen und das Praktizieren der Vorschriften». Eine weitere Bedeutung des Wortes Islam ist Frieden, d.h. daß man wirklichen, körperlichen und geistigen Frieden nur durch Unterwerfung und Gehorsam Gott gegenüber erlangen kann. Ein solches Leben des Gehorsams gibt dem einzelnen innere Ruhe und legt damit den Grundstein für den wirklichen Frieden in der Gesellschaft im großen.

So betrachtet, umfaßt die Welt des Islam alle Gebiete der Erde, wo die Gesetze des Koran befolgt werden. Diese Gesetze betreffen nun teils den religiösen Bereich, teils den juristischen, der das Leben in der Gesellschaft ordnet, teils beide zusammen. Daher verschmilzt der Islam Religion und weltliche Gemeinschaft aufs engste miteinander. Muslime sind folglich alle diejenigen, die dieser Gemeinschaft angehören und sie nicht verraten haben.

Inzwischen muß ich unbedingt erwähnen, daß die Bezeichnung «Muhammedanismus» bzw. «Muhammedaner», die in westlichen Ländern für Islam und Muslim gebräuchlich, falsch und irreführend ist. Diese falsche Angleichung an die Wörter «Ohristen und Christentum» wäre ein schwerer Widerspruch, denn es besteht kein Vergleich zwischen der zentralen Stellung, die im Christentum Jesus Christus und Gott zukommt und Bezeichnung zwischen Muhammed und Gott im Islam. Die Bezeichnung Christentum ist Personen bezogen und der Islam legt einen Begriff dar. Religion wird mit dem Begriff Dīn (Religion) bezeichnet. «Ich habe euch den Islam zur Religion erwählt». Dīn bedeutet Offenbarung, Gericht, Forderung und weiter mit Dīn, Brauch und Sitte, So umfaßt für den Muslim 'Religion' zunächst einmal die Gebote, die Gott dem Menschen auferlegt hat und denen dieser gehorchen muß, um das Heil und die ewige Seligkeit zu erlangen. Nach einer Traditionsregel (Hadis) umfaßt «die religiöse Unterweisung» drei

Elemente : den Glaubensinhalt, das Paktizieren des Islam und die Verinnerlichung dieser Praxis, (Buhārī II, 37).

Natürlich besteht ein Zusammenhang zwischen Glauben und Religion. Doch die eigentliche Grundlage der Religion bleibt das von Gott verkündete Gesetz. Der Bereich des Dīn umfaßt sämtliche Koranvorschriften. Kurz gesagt ist der Koran eine geoffenbarte Quelle.

Der dritte Begriff ist Glaube (Imān), es bedeutet wissen, glauben, sich anvertrauen, sich anheimgeben und über den geringsten Schatten eines Zweifels hinaus überzeugt sein. Der Mensch muß volles Vertrauen, das aus Wissen und fester Überzeugung erwächst, haben, daß - es wirklich das göttliche Gesetz ist, und daß sein Heil einzig und allein in der Befolgung der Gebote liegt. Der Mensch, der um die Einheit Gottes weiß, um seine Eigenschaften, seine Gebote, seine Offenbarung und um die göttlichen Gesetze von Belohnung und Bestrafung und der unerschütterlichen Glauben darein setzt, wird Muslim, Gläubiger, genannt. Dieser Glaube führt den Menschen zu einem Leben des beständigen Gehorsams und der Ergebung in den Willen Gottes und jemand, der sein ganzes Leben in dieser Ergebung verbringt, wird als Muslim bezeichnet.

Um in die religiösen Werte des Islam einzudringen, wollen wir zunächst die beiden großen Quellen, Koran und Tradition, betrachten. «Der Koran und die Sunna (Tradition) ergeben zusammen die Religion (Dīn)» sagt der große Ebn Hanbal, der Begründer einer Rechtschule. Die Bedeutung dieser beiden Quellen nicht nur für den Glauben, sondern auch für das ganze Leben des Muslim, kann garnicht genügend betont werden.

Der Koran steht über allem. Im Mittelpunkt des Islam steht ein Buch, der Koran. Die absolute Überlegenheit des Koran ist im Islam Glaubensdogma, denn er ist das Wort Gottes selbst. Der islamische Begriff heißt Wahy, die Offenbarung. Der ganze heilige Text ist geoffenbart, d.h. dem Propheten Wort für Wort eingegeben, dem vornehmlich die Rolle zufällt, die ihm übermittelte Botschaft getreulich wiederzugeben. Das gilt für alle Texte des heiligen Buches des Islam. Die Verse des Koran heißen Āyat, 'Zeichnen'. Sie sind im Text in 114 Kapitel (Sūren) eingeteilt. Das Wort Koran bedeutet etwa 'Lesung', 'Verkündigung'. Da der Koran

Wort Gottes ist, empfangen und weitergegeben vom «Gesandten Gottes», der den Auftrag hat, es den Menschen zu übermitteln, gebührt ihm begreiflicherweise fromme Verehrung. Die von Muhammed vorgetragene Texte sind also diejenigen, die Gott den Menschen als endgültige Botschaft übermitteln. Der Koran ist also Gottes eigenes Wort. Dasselbe gilt für die früheren authentischen Offenbarungen, Davids Psalmen, die Thora und das Evangelium; da sie aber von Menschenhand verunreinigt wurden, ist die notwendige Unterweisung, die sie enthielten, im Koran wiederholt worden. Die Sendung Muhammeds ist das «Siegel der Prophezeiungen». Die Korantexte wurden, so wie sie verkündet wurden, von Schreibern Muhammeds in der arabischen Schrift der damaligen Zeit geschrieben. Sie werden in der Zeit des ersten Kalifen Abu Bakr gesammelt und zu einem bandigen Zustand gebracht. Der dritte Kalif Osman ließ von diesem Original 7 Exemplare vervielfältigen und den großen Zentren zuschicken.

Der Koran schreibt dem Gläubigen vor, was er glauben und tun muß, er ist also al-scharī'a, das göttliche und göttlich geoffenbarte Gesetz, das dem vernunftbegabten Geschöpf die Pflichten auferlegt, die es erfüllen muß. Damit ist er al-furqān, die Teilung, die Unterscheidung zwischen dem Guten, das man tun und dem Bösen, das man unterlassen muß. Der Koran muß als Ganzes verstanden werden. Der Text als Ganzes ist unantastbar. Alle Verse werden als gleichwertig anerkannt.

Gewöhnlich wird das Gesetz des Koran in vier Hauptpunkte eingeteilt: 1) Die Glaubensüberzeugungen (aqā'id); 2) Die Vorschriften, die sich auf die Beziehungen zwischen Allah und den Menschen beziehen (ibādāt); 3) Die Vorschriften für das Handeln des Menschen in seiner sittlichen Finalität (ahlāq); 4) Die Vorschriften für die zwischenmenschlichen Beziehungen (mu'āmalāt).

Unter Tradition (Hadis) verstehen wir im Zusammenhang mit dem Islam die Sunna', Gewohnheit, Brauch, der die Sunnat al-Nabi' die Lebensführung und Handlungsweise des Propheten. Die Sunna umfaßt demnach alle Texte, in denen die vom Propheten ausgesprochenen Worte aufgezeichnet sind oder den Bericht über sein ganzes Tun und Lassen.

Die Texte, matn, behandeln alle Themen, die das Leben des Gläubigen als Person oder als Mitglied der Gemeinschaft betreffen.

Manche bekräftigen lediglich eine Vorschrift des Koran; manche führen sie aus und erklären sie; manche vervollständigen sie (z. B. was die Kultvorschriften angeht); und manche schließlich werfen Licht auf gewisse vom Buch im Schatten gelassene Punkte. So fällt die Tradition auf die gesammte 'Sunnā des Propheten' als Fortsetzung und Erläuterung des Koran ein Strahl geoffenbarten Lichtes. Koran und Sunnā ergänzen einander, und dennoch bleibt zwischen ihnen ein Unterschied bestehen.

Der grundsätzliche und wichtigste Bestandteil der Lehre des Islam ist der Glaube an die Einheit oder Einzigkeit Gottes (tawhīd). Dies wird ausgedrückt im fundamentalen Glaubensbekenntnis des Islam, das arabisch lautet: «lā ilāha illā-illāh», «es gibt keinen Gott außer Gott». Mit diesem Satz beginnt der Islam überhaupt. Das ganze Universum, was man sich darunter vorstellen und denken kann, ist nur das Werk eines einzigen Schöpfers. Das Wesen, sei es lebendig, sei es leblos, ob wir es sehen oder nicht sehen können, vom Uranfang bis in alle Ewigkeit ist von einem absoluten, allumfassenden Schöpfer erschaffen. Die Einzigkeit Gottes hat ihren klassischen Ausdruck in der berühmten Sūra 112 aufgefunden: «Sag! Er ist Gott, ein Einziger; Gott, der souveräne (Herrscher) (?); Er hat weder Kinder gezeugt, noch ist er (selber) gezeugt worden; und keiner ist ihm gleich». Es gibt keine Gottheiten, die Gott zugestellt wären, keine göttlichen Vermittler zwischen Gott und dem Menschen. Gott allein gehört die ungeteilte Göttlichkeit. Er ist der Erhabene, Allmächtige, Urheber, Allwissende, Hüter, Friede, das Licht des Himmels und der Erde, Gestalter, Wiederhersteller, Erste, Letzte, Sichtbare und Verborgene (Geheime). Die Allmacht bildet den Kernpunkt, sie ist allumfassend. Um sie zu verherrlichen wird die Betonung ständig auf Gott den Schöpfer (hāliq), den Schöpfer aller Dinge, sowie großen Attribute seines Wissens gelegt: Der allwissende Gott weiß alles, sieht alles, hört alles. Von seinem absoluten und allumfassenden Willen hängt alles ab.

Der allerhöchste und unzulängliche Gott spricht zum Menschen nur «durch Offenbarung oder hinter dem Vorhang» (Koran 42, 50). Der Gläubige sieht in ihm seine größte Hilfe, die lenkt und verzeiht. Für die Frommen, die an sein Geheimnis glauben, dagegen ist er ohne Unterlaß barmherziger Wohltäter. Gott ist also nach der

Lehre des Koran gleichzeitig unzugänglich und ganz nahe: Unzugänglich, da das Geheimnis seines inneren Lebens nicht geoffenbart worden ist, aber seinem Geschöpf, vor allem «dem Menschen, den er geschaffen hat, ganz nahe» (34, 50), «näher als die Halsader» (50, 16), «da er ihn und das Werk seiner Hände erschaffen hat» (37, 96), und gerade auf dieser Allmacht, der nichts entgeht, ist er der Barmherzige, der Nachsichtige, der Verzeihende. Sehr häufig wird er als der allem Erschaffenen Unähnliche, als der Allerhöchste, der Erhabene, der Herrliche, der Starke, der Prächtige, der König der Könige, der Gerechte, der Wirkliche usw. gepriesen. Aber vielleicht noch öfter finden sich die Namen, die seine Milde besingen: Er ist der Nachsichtige, der Verzeihende, der nicht aufhört zu vergeben, der ständig Gebende, der Verteiler aller Güter, der Großmütige, der gütig Erhöhende und der Beschützer, der zum Mitleid Bewegte und Mitleidende, der Führer, der Lenker, der Allgeduldigste, der hange mit der Strafe wartet.. so daß sich der Gläubige, «denn man fragt den Allerhöchsten nicht, was er tut», aber doch voller Vertrauen sich ganz in Gottes Hand geben kann. Und daran erinnert auch die Basmala immer, das Gebet, das alle Süren des Koran öffnet und das im Tages Ablauf jeden denkwürdigen Akt des Gläubigen heiligt. 'Bismillāh al-Rahmān al-Rahīm' «Im Namen des barmherzigen und gütigen Gottes».

Der zweite Artikel ist der Glaube an Gottes Propheten und an Muhammed als seinen letzten und endgültigen Gesandten. Im Islam spielen Prophetie und Prophetenverehrung im Mittelpunkt eine wichtige Rolle. Denn in seiner großen Barmherzigkeit greift Gott in die menschliche Geschichte, um jedem Volk den Jüngsten Tag und das Jenseits vor Augen zu stellen, um die Menschen bei all ihrem Tun auf den 'geraden Weg' der Erwählten zu führen. Die Gesandten Gottes erhalten den Auftrag, den Menschen immer wieder ein Buch, ein Glaubensgesetz zu verkünden, das sie auf den rechten Weg führen soll. Bis zu Muhammeds Erscheinen gibt es für den Islam in der übermittelten Offenbarung immer nur ein Aufhellen und Präzisieren der gleichen Wahrheit. Er ist «das Siegel der Propheten» (Koran 33, 40), der auch Rückkehr zum Glauben Abrahams den Zwischenzeiten ein Ende setzt und das endgültige Stadium herbeiführt, indem die Gemeinschaft der Gläubigen die letzte Stunde erwartet.

Der dritte Glaubensartikel ist der Glaube an Gottes Engel. Der Koran spricht zwar sehr häufig von den Engeln. Gewöhnlich werden die Engel von ihrer Funktion her beschrieben. Im Koran treten sie vor allem als gehorsame Träger von Gottes Befehlen auf. Die nahestehenden Engel verherrlichen Gott ohne Unterlaß, Meist jedoch werden sie als Boten zu den Propheten oder Personen gesandt, die mit den Propheten in Zusammenhang stehen. Schließlich schickt Gott sie den Gläubigen zu Hilfe. Sie sind die Behüter des Menschen. Die vier Engel von ihnen treten im Koran besonders hervor. Sie sind Michael, 'Ezrail (Todesengel), Isräfil, der am Auferstehungstag in die Posaune stößt und der Engel, der im Koran am meisten vorkommt, ist Gabriel, der Engel der Offenbarung. Nach den Koranversen kann man sagen, daß Gott den Propheten sein Wort durch Vermittlung eines Engels schickt, und daß dieser Engel Gabriel heißt.

Der vierte Artikel ist der Glaube an Gottes offenbarte Bücher, die er der Menschheit durch seine Propheten von Zeit zu Zeit gesandt hat, und an den heiligen Koran. Gott hat seine Bücher seine Propheten schon vor Muhammed offenbart, und diese Bücher sind auf die gleiche Weise herabgesandt worden wie der Koran. Der Koran ist also das letzte und endgültige der göttlichen Bücher.

Ein weiterer islamischer Glaubensartikel ist der Glaube an das Leben nach dem Tod. Jeder Muslim glaubt an die Auferstehung nach dem Tod und an den Tag des jüngsten Gerichts. Es wird eine Wiederversammlung der gesamten adamitischen Rasse und die Beurteilung und Vergeltung der Werke eines jeden.

Zu den notwendigen Glaubensätzen gehört der Glaube an Gottes Ratschluß. Gott bestimmt in seinen unerforschlichen Ratschluß das Schicksal des Menschen und seine irdische Aufgabe. Das Gute und Böse, Süße und Bittere geschieht nach der Vorherbestimmung Gottes. Die unerforschliche Entscheidung Gottes ist vom Handeln des Menschen unabhängig. Aber der Mensch handelt bei der Erfüllung des Befehls mit großer Umsicht und Vorsicht, weil der Mensch nicht weiß, wie die göttliche Entscheidung hervortritt. Ihm bleibt nur übrig, das Beste zu tun. Neben dem absoluten Willen Gottes besitzt der Mensch den beschränkten Willen und Handlungsfreiheit. Aus diesem Grund wird die Lehre von der Vorherbestimmung des

menschlichen Schicksals im Jenseits vom menschlichen Handeln abhängig gemacht. So hält der Mensch sowohl an der Verantwortlichkeit für seine guten und bösen Werke als auch an dem souveränen Willen und unwandelbaren Ratschluß fest. Also ist der Mensch in seinem Handeln frei und wählt zwischen Gutem und Bösem und entscheidet sich nach seiner Wahl für oder gegen Gott. Ergänzend kann man sagen, daß der islamische Glaube an die Vorsehung nicht den Fatalismus bedeutet. Daß der Mensch als ein wissendes, wollendes und könnendes Wesen erschaffen worden ist, und daß er aus eigenem Willen und eigener Machtvollkommenheit das tut, was er gemäß seinem Wissen und Bewußtsein als gut für sich erkennt, ist eine Folge der göttlichen Gesetze. Daß der Mensch ein freiwillendes Wesen ist, widerspricht dem göttlichen Willen nicht, noch schließt es ihn aus. Der Wille des Menschen ist «eine Offenbarungsform des göttlichen Willens». Diese fünf Artikel stellen die Grundlage des Islam dar. Derjenige, der an sie glaubt, wird ein Mitglied der Gemeinschaft der Muslime.

Um den Glauben zu praktizieren, hat der Muslim die wesentlichen Verpflichtungen bzw. Vorschriften, die wir die Säulen des Islam nennen. An der Spitze die Schahāde, das wörtlich für den einzigen Gott und seinen Gesandten Muhammed abzulegende Zeugnis, das den Menschen zum Muslim und Mitglied der Muslimgemeinschaft macht. Also, es ist der Grundstein des Islam. Es lautet: «Ich bezeuge, daß es außer Allah keinen Gott gibt, und daß Muhammed der Gesandte Gottes ist». Der Islam hat also die Grenze seiner Toleranz so weit gezogen, daß jeder, der die Worte des Glaubensbekenntnisses annimmt, die Einheit Gottes und die Stellung Muhammeds als des letzten Gesandten bezeugt, als Muslim angesehen wird.

Die zweite Säule ist das Gebet (Salāt). Der Muslim, der die Vorschriften des religiösen Gesetzes befolgen will, ist täglich zu fünf Gebeten gehalten. Sie werden nach der Tageszeit bezeichnet, zu der sie gesprochen werden müssen: Morgengebet, Mittagsgebet, Nachmittagsgebet, Abendsgebet und Nachtgebet. Zunächst muß sich der Betende durch Waschungen in den Zustand ritueller Reinheit versetzen. Die Kleidung muß bescheiden sein. Das Gebet kann an jedem beliebigen Ort verrichtet werden, der auch die Sauberkeit haben muß. Das offizielle gemeinsame Gebet wird in der

Moschee verrichtet. Das Gebet selber ist eine regelrechte «Liturgie», bei der jeder Akt — die Haltung des Körpers und Hände — und jedes Wort festgelegt sind. Selbst wenn der Gläubige allein betet, zelebriert er den Gottesdienst des Islam. Doch wird dem Gläubigen stets empfohlen, sich so oft wie können, sich zu versammeln, wozu möglichst in der Moschee. Dieses in der Gemeinschaft, in der Versammlung verrichtete Gebet hat unbestreitbar soziale Bedeutung und Tragweite. Es ist der Akt der Gemeinschaft des Propheten. Bei großen Gemeinden versammeln sich alle am Freitag in einer Moschee, um dort das Freitagsgebet gemeinsam an Gott zu richten. An den beiden großen Festen, dem Fest am Ende des Fastenmonats Ramadan und dem Opferfest im Monat der Pilgerfahrt vermehrt sich die Gemeinde noch um zahlreiche Besucher, die kommen, um die Ansprache, die wie am Freitag so auch an diesen Festtagen an die Betenden gerichtet wird, zu nehmen. Am Ende des Gebetes grüßt jeder seinen Muslim-Bruder zur Rechten und zur Linken, worauf die Gemeindeglieder noch nach Belieben zusammenbleiben.

Die dritte Säule ist gesetzliches Almosen (zakat) oder Almosensteuer. Sie ist eine gesetzliche Unterstützung der Armen durch die Reichen. Die Zakat wird im Laufe der Zeit zur Sozialeinrichtung. Der Gläubige hat die Pflicht Gott gehorsam zu sein, und zwar nicht nur für seine eigene Person, sondern auch im Sinne, seinem armen und bedürftigen Mitbürger mit brüderlicher Hilfe über ein festgesetztes Minimum von seinem Barvermögen und seinen Einkünften beizustehen. Mit der Zakat werden die Extreme von Armut und Reichtum ausgeglichen. Die Entrichtung des gesetzlichen Almosens, der Zakat, reinigt den Gläubigen und läßt seine Güter wachsen. Der Reiche leistet mit der Entrichtung eine Geldbuße für seine Sünden. Er ist dazu verpflichtet, weil Gott ihn mit Reichtum gesegnet hat. Für den Armen aber gilt, daß Gott selbst ihn von seinen Sünden reinigt. Das ist der Sinn der Armensteuer, die zugleich über die sozialen Unterschiede hinweg die Gläubigen im Dank an Gott verbindet und zusammenführt, den Armen, der Gott für Hilfe aus der Not lobt, und den Reichen, der Gott für sein glückliches Los durch die Tat dankt.

Die vierte Säule ist das Fasten (saum) im Mondmonat Ramadan, dem neunten Monat des islamischen Kalenders. Während

dieser Zeit muß sich jeder in der Lage stehende Gläubige vom Zeitpunkt der Pubertät an von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang vollkommen freihalten von der Befriedigung menschlicher Begierden. Der Koran schreibt nur die vollständige Enthaltung von Nahrung, Getränken und Geschlechtsverkehr vor. Das Wort saum umfaßt mehr als was in anderen Religionen mit «Enthaltung» gemeint ist. «Saum» bedeutet mehr als die Enthaltung, es bedeutet Entfernung überhaupt von jeder begehrten Sache. Der Saum als Schule der Selbstbeherrschung, hat damit eine hohe erzieherische Bedeutung. Der Saum hat neben den anderen Bedeutungen noch eine psychologische Bedeutung, denn er soll diejenigen, die keine Entbehrungen kennen, fühlen lassen. Was Hunger heißt, und wie die Armen darunter leiden müssen.

Die fünfte Säule ist die Pilgerfahrt nach Mekka, Hağ; Jeder Muslim, der finanziell dazu in der Lage ist, hat eine lange Reise zu unternehmen ohne seine Familie in Not und Schulden zurückzulassen, muß einmal in seinem Leben nach Mekka pilgern. Grundsatz für den Hac ist, wie beim Gebet, die Gleichheit der Pilger. Außerlich findet er seinen Ausdruck darin, daß alle Pilger gleich gekleidet sind. Neben den Kultpraktiken verherrlicht die Wallfahrt die Solidarität aller Gläubigen. Hier kommen die Muslimen in vollkommener Gleichheit zusammen, welcher Rasse sie auch angehören, die Hautfarbe sie haben mögen, ob sie Araber oder Nichtaraber sind.

Der Islam ist seinem Wesen nach Religion und Gemeinschaft (umma). Ebenso gut könnte man sagen, daß der Islam eine Gemeinschaft, die sich aus ein und derselben unaufspaltbaren Triebkraft heraus der Beziehung des Gläubigen zu Gott und der sittlichen sozialen und politischen Beziehungen der Gläubigen untereinander annimmt. Die Muslimgemeinschaft kann man nicht nach christlichen Vorstellungen beurteilen. Es gibt keine Kirche im Islam, und der Islam ist keine Kirche. Er kennt keine lebendige geistliche Gewalt. Es gibt weder Priesterstand noch eine kirchliche Hierarchie. Es gibt nur das Volk der Gläubigen, das in dem und durch denselben Glauben sowie durch die allgemeinen Organisationsprinzipien der Gemeinschaft vereint ist. Der Islam als Religion und Gemeinschaft geht quer durch die Nationen; er bringt die Verschiedenheiten auf einen gemeinsamen Nenner. Die Gemeinschaft ist die Umma in der Bedeutung von Volk und Nation

jener, die zusammenleben wollen. Ummat al-Nabi' ist die Gemeinschaft des Propheten, d.h. Muhammeds. Das sind alle, die sich zum Islam bekennen. Ein Synonym für Umma ist dār al-Islām die Welt des Islam. Man kann sagen, daß die Gesamtheit der Gläubigen oder die Welt des Islam, in der die Rechte Gottes und die Rechte des Menschen herrschen, wie sie im Koran festgelegt sind. «Ihr seid die beste Gemeinschaft (Umma) hervorgebracht zum Wohl der Menschheit; ihr gebietet das Gute und verwehrt das Böse» (3, 110).

Welche Aufgaben nun gibt es innerhalb der Rechtssprechung der Gemeinschaft? Die gesetzgebende Gewalt (amr) liegt einzig beim Koran, Im Islam gibt es das geoffenbarte Gesetz. Gott allein ist der Gesetzgeber (Schāri'). Das von der menschlichen Vernunft aufgestellte positive menschliche Gesetz (Scharīa) ist in allem vom göttlichen Gesetz abgeleitet. Die Scharīa, die ins einzelne gehende Gesetzeslehre, die die Vorschriften für das Verhalten in allen Dingen des Lebens enthält, ist das Werk Gottes. Sie zeigt mit ihren endgültigen Gesetzesvorschriften dem Menschen die Richtlinien für die Verhaltensweise im Leben auf, die seinen Interessen am besten entgegenkommt. Es ist ihre Aufgabe, den Menschen auf den rechten Weg zu geleiten und ihm die Mittel in die Hand zu geben, mit denen er seine Bedürfnisse am erfolgreichsten und zuträglichsten befriedigen kann. Das Gesetz Gottes enthält nichts, was dazu angetan wäre, unsere Fähigkeiten zu vergeuden, unsere natürlichen Bedürfnisse zu unterdrücken oder unsere normalen Wünsche und Gefühle auszulöschen oder abzutöten. Er befürwortet weder Askese noch Kasteiung. Weltflucht gibt es im Islam nicht. Gott hat diese Welt doch zum Wohl des Menschen erschaffen und der Menschheit alles nutabar gemacht. Allgemein gesprochen erlegt das Gesetz des Islam jedem Menschen vier verschiedene Arten von Rechten und Pflichten auf: 1) Die Rechte Gottes, denen jeder Mensch Geltung verschaffen muß; 2) Die Rechte, die er sich selbst gegenüber hat; 3) Die Rechte, die andere Menschen über ihn haben; 4) Die Rechte jener Kräfte und Dinge, die Gott dem Menschen dienstbar gemacht hat und die er zu seinem eigenen Wohl benutzen kann.

Die Hauptquellen der Scharīa sind Koran und Hadis. Bei einem neuen kanonischen oder zivilen Fall wird kein Gesetz verkündet;

er wird danach beurteilt, wieweit er mit dem Gesetz übereinstimmt oder nicht. Dies wird durch die Begriffe Iğma und İğtihād gelöst. Das Urteil als Werk der praktischen Vernunft kommt, nachdem es im Gesetzesbegriff keinen Platz gefunden hat, hier wieder zu seinem Recht. Im konkreten Fall ist die Sache des Iğma, des Konsensus der Gelehrten einer Zeit als Vertreter der Gemeinschaft. Dieses Konsensus, der höchste Entscheidungskraft besitzt, soll einstimmig gefaßt werden. Jeder, der an einem Iğma teilnimmt, muß zum İğtihād fähig sein, der persönlichen Denkbemühung, die von den geoffenbarten Texten ausgeht. Der İğtihād ist tatsächlich ein Urteil der praktischen Vernunft.

Es muß noch kurz über die moralische Auffassung des Islam gesprochen werden. Die Moral nimmt im Islam nach dem Glauben und der Ausübung der Glaubensvorschriften einen sehr wichtigen Platz ein. Muhammed sagt: «Ich bin gesandt worden, um die edle Moral zu vervollständigen». Der Islam ist Sittlichkeit. Er ist die Religion der Moral. Der sittliche Wert des Menschen besteht nach ihm nicht in seinen äußeren Werken, sondern in seiner Gesinnung (niyet): «Gott schaut nicht nach eurem Äußeren, noch euren Werken; er schaut nach eurem Herzen, eurer Gesinnung» und «die Gesinnung des Gläubigen ist mehr wert als seine Werke». Die islamische Moral, deren Quelle der Glaube an den einen Gott der Wahrheit ist, lehrt uns, daß die menschliche Glückseligkeit in der Liebe zur Wahrheit, im Suchen danach und in ihrer Anwendung liegt. Aber da sich das Suchen nach der Wahrheit und ihre Anwendung nur durch die ungehemmte Betätigung und Entfaltung aller sittlichen und geistigen Kräfte des Menschen verwirklichen läßt, so beruht diese Moral auf dem Prinzip der persönlichen Freiheit in ihrer weitesten und vollkommensten Auffassung und verpflichtet die Menschen zu diesem Prinzip als Folge des Glaubens an den Gott der Wahrheit. Die islamische Moral legt also dem Menschen die Pflicht auf, frei zu sein, um seine Fähigkeit, sich vervollkommen, nach Möglichkeit zu entfalten. Da aber der Ausdruck 'Freiheit für alle' gleichbedeutend ist mit 'Gleichheit unter allen', und da die Gleichheit und Freiheit die Liebe zum Nächsten d.h. die Solidarität erzeugen, so hat auf diese Weise die islamische Moral die Grundformen der Freiheit, Gleichheit und Solidarität geschaffen und als Grundprinzip der menschlichen Glückseligkeit hingestellt.

Ö Z E T

«Hz. Muhammed ve İslâmiyet» adını taşıyan bu yazımız önce Hz. Muhammed'in Allah'ın elçisi oluşunu hazırlayan şartlar ve zamanın sosyal, ahlâkî, dinî ve siyasî durumları üzerinde özlü bir şekilde durulduktan sonra konuya girmektedir. Bunu Hz. Muhammed'in hayatının genel çizgiler içinde ele alınışı izlemektedir. Bunlar işlenirken özellikle O'nun şahsiyet ve karakterinin açıklık kazanmasına dikkat edilmiştir. Bundan sonra Hz. Muhammed'in peygamberliği ve İslâmın doğuşu ele alınmakta ve buradan İslâm Dininin genel hatları içinde tanıtılmasına geçilmektedir.